

Ein Modell für die Zeit nach Corona: Die Hybridisierung nicht nur von Kollektionen, sondern auch dem 3. Ort?

Frank Seeliger*

**Leiter der Hochschulbibliothek der TH Wildau
fseeliger@th-wildau.de*

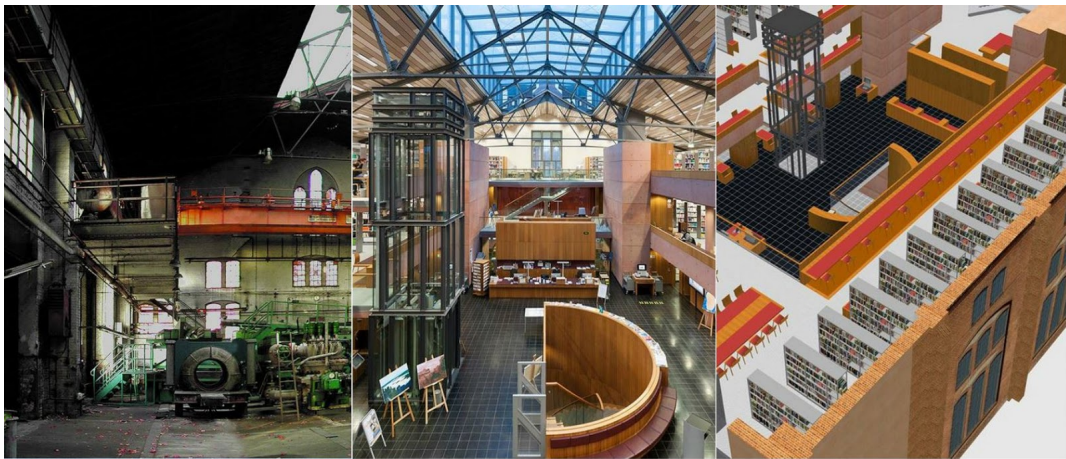


Abbildung 1: Seeliger – Triptychon des Wandels – von der Verladehalle über die Bibliothek zum virtuellen Raum

Mit dem halben Jahrhundert an Lebenserfahrung weiss man um die Wucht der weltgeschichtlichen Momente, die sich in ihrer Wirkung keinesfalls auf das eigene, nahe Umfeld allein beschränken lassen. Die Zäsuren durch die politische Wende hin zur deutschen Einheit oder den 9/11 sind gerade in den neuen Bundesländern so gegenwärtig, wie die Ungewissheit dieser globalen Krise nur zu präsent ist. Das idyllische Wildau liegt im Brandenburgischen, vor den Toren Berlins.

Wie vor dem wachen Auge eingefroren liegt die elfte Kalenderwoche als letzte zur Vorbereitung des Sommersemesters minutiös vor einem ausgebreitet. Mit viel Verve wurde sie begonnen, die Leselounge renoviert, ein neuer Alleskörner zum farblichen Drucken/Kopieren/Scannen aufgestellt, eine Auszubildende für das Praktikum nach Helsinki verabschiedet, Dienstleistungspläne für den Benutzungsbereich konkretisiert, aber auch der Nachwuchs der beiden KollegInnen begrüsst, die damit sich in die Elternzeit begaben, beide zuständig für digitale Dienste und IuK-Infrastruktur. Unsere Personalstärke liegt bei ca. einem dutzend MitarbeiterInnen, darunter ebenfalls Projektangestellte, Auszubildende und studentische Hilfskräfte, zuständig für ca. viertausend Studierende und MitarbeiterInnen. Inmitten dieser Woche wurde entschieden, ab kommenden Montag, dem Semesterstart und 16. März, die Bibliothek geschlossen zu halten. Es greift der Präsenznotbetrieb. D.h. die

Lehre verlegte sich zu einhundert Prozent ins Web, das sind neben nextcloud und Moodle eine zunehmende Zahl an Tools für Videokonferenzen. Man muss dazu wissen, dass wir mit Rückendeckung der NutzerInnen und ihren Medienpräferenzen uns für den Weg einer Hybridbibliothek entschieden haben, statt e-only. Und nun der Hiatus im Dasein, weder sind wir Lern- noch Arbeits- noch Dritter Ort. Die Arbeit sollte vom Home Office erbracht werden, was vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Damit fiel den letzten beiden Tagen dieser elften Kalenderwoche die Aufgabe zu, uns zügig auf den Digitalbetrieb einzustellen, mit PCs, Knowhow, Arbeitspaketen und Zuständigkeiten auszurüsten und die Kommunikationskanäle zu vereinbaren. Es ging für uns Privilegierte im Öffentlichen Dienst, gesegnet mit wirtschaftlicher Sicherheit und wohlwollenden Arbeitgebern, in einhelligem Einverständnis vorstatten. Vielleicht kam dieses Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Lanze in Richtung *aliis inserviando consumor* (im Dienst der anderen verzehre ich mich, einer alten Bibliotheksforderung gerecht werdend)¹ gestreckt, noch nie so stark zum Tragen. Freitag Nachmittag waren auch schon die ersten Passierscheine ausgestellt und wie ein Kapitän zuletzt das Schiff verlässt, richteten sich meine letzten Blicke in der Beletage eher auf den hundertjährigen Flügel, der als Leihgabe zum Inventar für ganz andere Momente wurde. Wie hiess es gleich vom Bonner Studenten Friedrich Nietzsche, als er im Februar 1865 Köln einen dystopischen Ort aufsuchte: „Sprachlos stand ich eine Weile. Dann ging ich instinktmäßig auf ein Klavier als auf das einzige seelenhafte Wesen ... los und schlug einige Akkorde an. Sie lösten meine Erstarrung und ich gewann das Freie.“ (nach Paul Deussen, Erinnerungen an Nietzsche, Leipzig, 1901, S. 24).

Und in der Tat war es neu, die Bibliothek, die seit über zwei Jahren ununterbrochenen Zugang gewährt (24/7), so seelenarm sich selbst überlassen zu sehen. Zu unserem Glück war es durch die gesamte Krise vereinzelt MitarbeiterInnen unter Einhaltung der neuen Reglementierung zu Hygiene und Verhalten möglich, in der Bibliothek dem Tagewerk nachzugehen. Damit konnte die Fernleihe bedient, über den Postversand Medien zugestellt werden, die Erwerbung, Zeitschriftenabonnements etc. in der Routine bleiben.

Was tun ohne Kunden? Die fernmündlichen und online-Rückfragen überforderten uns nicht. Auch pflegten wir zur aktuellen Lage alle medienbezogenen Informationen zur neuen Herausforderung auf der landing page ein. Wegen der Krise vorgenommene Neulizenzierungen waren über etablierte Workflows flugs in das vorhandene Discovery-Tool eingepflegt und in der Facettierung kenntlich gemacht. Wir bekamen somit Zeit geschenkt, Zeit für Projektarbeit und einen neuen Speed in diesen. Schon die wöchentlichen Videokonferenzen waren kürzer und prägnanter gefasst, als vor Ort. Gleiches galt für das Projekt der Umstellung unserer Aufstellungssystematik von GHB auf RVK. Zügig wurden dazu Titellisten bearbeitet. Zwei Kolleginnen konnten sich mehr als vorher auf das neue Projekt zur Einführung eines Electronic Resource Management Systems namens LAS:eR konzentrieren. Und darüber wurde wiederum ein neues Projekt angeschoben. Neben dem Klassiker des Fernzugriffs über die VPN-Einwahl und der damit verknüpften IP-Range, starteten wir das Shibboleth-Projekt, da viele Anbieter lizenzierter Kollektionen auch dieses Authentifizierungssystem parallel und als Alternative unterstützen. Weiterhin konnten Datensätze lizenzierter Kollektionen und hier besonders der e-books im eigenen Katalog in Gänze erfasst werden. Online-Zugänge der Printabonnements wurden evaluiert und für Nutzerzugänge kontextualisiert, ein Podcast-Projekt über Drittmittel des Rahmens Total Digital im dbv zu Ende gebracht, aber auch der Geschäftsgang zur Plagiatsoftware als Dienstleistung entwickelt. Konzeptionelle Arbeiten zu

¹siehe Friedrich Adolf Ebert, Die Bildung des Bibliothekars, 2. umgearb. Auflage, Leipzig 1820, S. 55

Informationskompetenzschulungen nahmen ihren Anfang. Im Haus selber fanden Reparatur-, Reinigungs- und Planungsarbeiten statt.

Im Fazit dieser anekdotischen Evidenz war es keine vertane Zeit. Nach dem Überstehen der Krise und somit nach dem Sommersemester, wird die neue Arbeitsweise Auswirkungen auf unseren künftigen Arbeitsalltag haben. Mehr KollegInenn als zuvor können sich Anteile von Telearbeit als Ergänzung vorstellen, unsere digitalen Angebote z.B. im Schulungsbereich werden sich vermehren und klassische Geschäftsgänge werden noch konsequenter in das neue, online-Zeitalter überführt werden. Momentan freuen wir uns aber zuerst einmal auf das Wiedersehen, die sozialen Kontakte und Gespräche am Rande. Da blieb einiges liegen, was wir hier und jetzt umso mehr zu schätzen wissen, als es eben doch nicht ganz selbstverständlich ist. Mit dem heutigen Tag beginnt die schrittweise Revitalisierung des Bibliotheksbetriebs vor Ort für die KundInnen.